

Pommern und das Christentum: Jubiläum steht an

2024 jährt sich zum 900. Mal die erste Missionsreise von Bischof Otto von Bamberg durch Pommern. Dies- und jenseits der deutsch-polnischen Grenze laufen die Vorbereitungen auf das Jubiläum - mit teilweise recht unterschiedlichen Schwerpunkten.

Von Ralph Sommer

GREIFSWALD/STETTIN. Bald ist es 900 Jahre her, seit ein mutiger weißhaariger Herr im prächtigen Bischofs-Ornat durch das spätere Pommern reiste, um unter den Slawen sein gefährliches Missionswerk durchzusetzen, wie schriftliche Quellen belegen. Die Jubiläumsfeierlichkeiten anlässlich der Reise von Bischof Otto von Bamberg (1060-1139) konzentrieren sich 2024 vor allem auf Stettin, während in Greifswald zunächst der 250. Geburtstag des Romantik-Malers Caspar David Friedrich (1774-1840) im Mittelpunkt stehen soll. Die deutsche Seite will dann vor allem die zweite Missionsreise 1128 würdigen, als es Otto hierzulande nach Demmin, Gützkow, Wolgast und Usedom zog.

Auch unterschiedliche Akzente werden gesetzt. Im katholisch geprägten Polen,

wo Otto von Bamberg besonders verehrt wird, wird der Fokus mit dem Slogan „Taufe Pommerns“ auf die religiöse Bedeutung der damaligen Missionsreisen gerückt. Die vorpommerschen Organisatoren verlagern den Schwerpunkt dagegen auf die kulturgeschichtlichen Folgen. Doch dessen ungeachtet wollen die Nachbarn beiderseits der Oder gemeinsam an die Geburtsstunde von Pommern vor neun Jahrhunderten erinnern, unter anderem mit Wanderausstellungen.

Sonderausstellung und internationaler Kongress

Im Nationalmuseum Stettin wird für das kommende Jahr eine große Sonderausstellung vorbereitet. Geplant ist auch eine hochkarätige Fachtagung zu Ottos Missionswerk, darunter ein internationaler Kongress über archäologische Themen. Gefördert wird ferner ein Forschungs-

projekt über Kirchenbau und -ausstattung seit der Zeit Ottos, für das etwa 50 Kirchen in der Wojewodschaft Westpommern untersucht werden.

Die deutsche Arbeitsgruppe hat für Juli 2024 im Stadtgeschichtlichen Museum Wolgast eine Sonderausstellung im Blick, ebenfalls mit einem historisch-archäologischen Schwerpunkt. Dabei werde das Aufeinandertreffen der slawischen und frühchristlichen Kultur thematisiert, kündigen Koordinator Dr. Gregor Ploch und Museums-Chef Stefan Rahde an. Burgorte, die Otto gesehen hat oder haben kann, sowie überlieferte Sprüche und archäologische Artefakte werden digital präsentiert. Und es werden Auszüge aus Berichten über Ottos Missionsreisen von Zeitgenossen zu hören sein. Gemeinsam mit



Skulptur des Pommern-Missionars Otto von Bamberg in der Demminer Kirche St. Bartholomei.

FOTO: ARCHIV/PLATH

der Historischen Kommission für Pommern wird eine internationale Fachtagung zu Ottos Wirken in Pommern und zur Christianisierung des Ostseeraums vorbereitet.

Für das Jahr 2028 sollen größere Veranstaltungen ins Auge gefasst werden. Angestrebt wird dann eine thematische Sonderausstellung am Pommerschen

Landesmuseum Greifswald, die von wissenschaftlichen Veranstaltungen im Krupp Kolleg und in der Universität flankiert wird. Um möglichst viele Partner anzusprechen, soll im Herbst eine Internetplattform unter der Adresse www.otto900.de ans Netz gehen. Geplant sind Schulprojekte und Exkursionen zu den Stätten, die Otto von Bamberg

seinerzeit aufgesucht hatte. Auch das Barther Bibelzentrum, die Mecklenburgische und Pommersche Bibelgesellschaft sowie Künstler wollen sich beteiligen. Vorgesehen ist sogar ein Musical mit einer Schule, das in mehreren Orten aufgeführt werden soll.

Kontakt zum Autor

R.Sommer@nordkurier.de

Mutiger Missionar setzt auf Diplomatie und Zerstörung

Von Ralph Sommer

Der Bitte polnischer Herzöge folgend reiste der Bamberger Bischof Otto 1124/25 und 1128 nach Pommern, um die westslawischen Stämme der Pomoranen und Lutizen zu missionieren. Anders als seinen erfolglosen Vorgängern gelang es ihm bei beiden Reisen mit viel Geschick, die Völker beiderseits der unteren Oder zum Christentum zu bekehren. Danach änderte sich das Leben in Pommern.

STETTIN. Bischof Otto von Bamberg habe damals ein aus der Zeit gefallenes Land besucht, sagt der Stettiner Professor für Mittelalter-Archäologie, Felix Biermann. Die polnischen, dänischen und deutschen Nachbarn seien seinerzeit schon lange Christen gewesen, nur die traditionellen Stämme der Slawen im Südwesten der Ostsee hätten ihren alten Glauben beibehalten. Das Leben sei geprägt gewesen von großen Kultfesten, Tempelburgen und Götterbildern, die von mächtigen heidnischen Priestern und kriegerischen Häuptlingen inszeniert wurden.

Um 1122 hatte Otto vom Hof des polnischen Herzogs Boleslaw III. Schiefmund die Bitte um Mission der heidnischen Pomoranen erreicht. „Nun war es also an Otto, der aufgrund seiner Kenntnisse der westslawischen Sprachen prädestiniert war, sich mit Gewandtheit dieser Herausforderung anzunehmen“,

sagt Haik Porada, Professor für Historische Geografie an der Universität Bamberg. Von Bamberg habe den Bischof dann im Mai 1124 unter großen Mühen und Lebensgefahr der Weg ins Kernland des pomoranischen Siedlungsgebiets geführt.

Einer ersten Massentaufe in Pyritz folgten Kirchen Gründungen zum Beispiel in Cammin, Stettin und Lebbin auf der Insel Wollin. „Das Prozedere vor Ort war immer gleich: Otto trat mit seinem Gefolge friedlich auf, zeigte sich freigiebig und ließ im großen Spektakel die Tempel und heiligen Haine zerstören. Einerseits gab es die Unterstützung seitens der pommerschen Herzöge, andererseits stand die bis zum Eintreffen Ottos sehr einflussreiche örtliche Priesterschaft der Mission erwartungsgemäß feindlich gegenüber.“

Nach seiner Rückkehr nach Bamberg im März 1125 erreichte Otto 1128 erneut eine Einladung zur Mission, diesmal von Herzog Wartislaw I., der gerade die Slawen westlich



In Lebbin fanden Archäologen Reste einer Kirche aus der Zeit des Missionars.

FOTO: MARIAN REBKOWSKI

der Oder unterworfen hatte. „Der Weg führte ab April 1128 über Merseburg, Magdeburg, Havelberg und die Müritzregion nach Demmin und von dort peeneabwärts über Gützkow und Wolgast nach Usedom, wo ihm im Rahmen einer großen Landesversammlung eine weitere Massentaufe gelang. Kirchen Gründungen in Wolgast, Gützkow sowie in Usedom festigten auch hier den neuen Glauben“, sagt Porada. Insgesamt ließ Otto mindestens 14 Kirchen aus Holz oder Flechtwerk errichten. Keine von ihnen existiert heute mehr.

Doch das gesellschaftliche Leben hatte sich nach Ottos Reisen gravierend gewandelt. Archaische Traditionen verschwanden, wie etwa die Sklaverei oder die Sitte, erstgeborene Mädchen gleich nach ihrer Geburt zu töten. In den Kirchen fanden christliche Taufen statt, und die Beichte wurde abgenommen. Die Kirche wachte über die Einhaltung moralischer Regeln, zu denen auch die Gewährung von Gnade gehörte. Die Toten wurden auf Friedhöfen unmittelbar neben den Kirchen bestattet, nicht mehr auf Gräberfeldern außerhalb der Siedlungen.

Und auch mit der bis dato üblichen und von Otto verbotenen Polygamie oder Vielehe war Schluss. Wartislaw I. zum Beispiel soll sich in Cammin von seinen 24 Nebenfrauen getrennt und es bei seiner Hauptfrau belassen haben.

Kontakt zum Autor

R.Sommer@nordkurier.de

Die Stationen von Pommern-Missionar Otto

Die Karte zeigt eine Auswahl jener Orte, die Bischof Otto von Bamberg während seiner Missionsreisen 1124/25 und 1128 besucht hatte.



QUELLE: Nordkurier

NK-GRAFIK: H. Ackermann

Nur noch wenige Relikte aus jener Zeit

Hierzulande erinnern nur noch wenige Relikte und Artefakte an die Zeit von Ottos Missionsreisen. Örtlich erhalten geblieben sind Burgwälle, zum Beispiel der Bauhof bei der Stadt Usedom. Eindrucksvoll sind auch noch die mächtige Wallburg von Demmin und die sogenannte Haus Demmin und die nahe Schanze von Vorwerk, die zu Ottos Zeiten schon verlassen war, auf der der Missionar 1128 aber Schutz während pommersch-lutizi-

scher Kämpfe gesucht haben soll - das alles lange, bevor es die Stadt Demmin überhaupt gab. In den vergangenen Jahren wurden auch slawische Elitegräber mit Schwertern ausgegraben, etwa auf Usedom. Archäologen baren auch Sklavenfesseln aus der Peene. Eine sensationelle Entdeckung hatte 2009 der Stettiner Archäologieprofessor Marian Rebkowski gemacht, als er mit seinem Team in Lebbin

(Lubin) auf der Insel Wollin einen slawischen Siedlungsplatz untersuchte. Dabei waren sie in den Überresten einer Burganlage auf Relikte einer Kirche gestoßen, die mit hoher Wahrscheinlichkeit tatsächlich aus der Zeit der Missionsreisen stammte. Zum ersten Mal überhaupt wurde damit eine Kirche nachgewiesen, die auf Ottos persönliches Geheiß errichtet worden war. Gleich daneben fand man 21 Gräber.

rs